

Ortsgeschichtliche Beilage

Holzgerlinger Bote

Herausgeber: Bürgermeisteramt Holzgerlingen.

Verantwortlich für den Inhalt: Verein für Heimatgeschichte Holzgerlingen e. V.

Erscheinungsweise: Vierteljährlich im Nachrichtenblatt der Stadt Holzgerlingen.

Ausgabe 3/2010
26. Jahrgang

Wie sich Sprache und deren Sinn im Laufe der Zeit verändert

Was hat wohl *das Rindvieh* mit dem Begriff *Kapital* zu tun?

Eigentlich gar nichts, denkt man im ersten Moment. Jedoch: die Geschichte lehrt uns eines anderen; im Mittelalter war *Geld* etwas, das allgemein nicht zur Verfügung stand. Der Reichtum eines Bauern wurde an seinem Viehbestand gemessen. Die Anzahl der Köpfe, der Häupter von Kühen, Ochsen und Stieren gab den Ausschlag, ob jemand vermögend war oder nicht. Im Lateinischen heißt das Haupt „*capus*“, die Mehrzahl ist „*capi*“, und schon ist die Verbindung mit dem *Kapital* hergestellt.

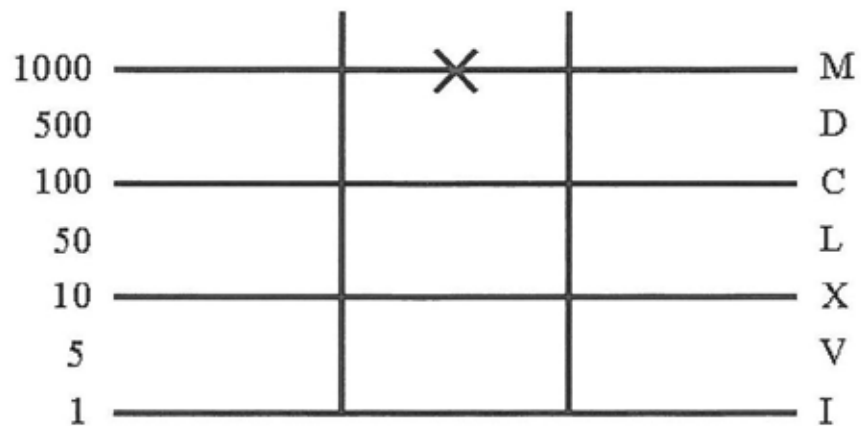


So wie sich ein Wort verändert, so verändert es auch oft seinen Sinn; in obigen Beispiel wird der eng gefasste Vermögensbegriff ausgeweitet und zudem auch vielfältig angewandt „*Seine Tatkraft war sein Kapital*“ kann man beispielsweise hören oder lesen, oder man spricht von „*einem kapitalen Fehler*“. Nicht immer muss also der reale Geld- oder Vermögenswert gemeint sein, wenn wir im übertragenen Sinne das Wort „*Kapital*“ verwenden.

Das Wissen um Herkunft und ursprüngliche Bedeutung hingegen nimmt immer weiter ab. Wir greifen aber gerne auf die bekannten und von allen verstandenen Wendungen zurück. Die meisten dieser sprichwörtlichen Redensarten, die wir ohne Nachdenken und ohne sie zu hinterfragen gebrauchen, sind keineswegs sinnlose Sprachspielereien, sondern ein wichtiger Teil und Ausdruck unseres kulturellen Erbes. Redensarten entstehen letztendlich nicht aus dem Nichts. In vielen Fällen war das, was wir nur im übertragenen Sinne verwenden, für unsere Vorfahren die Wirklichkeit, das tägliche Leben.

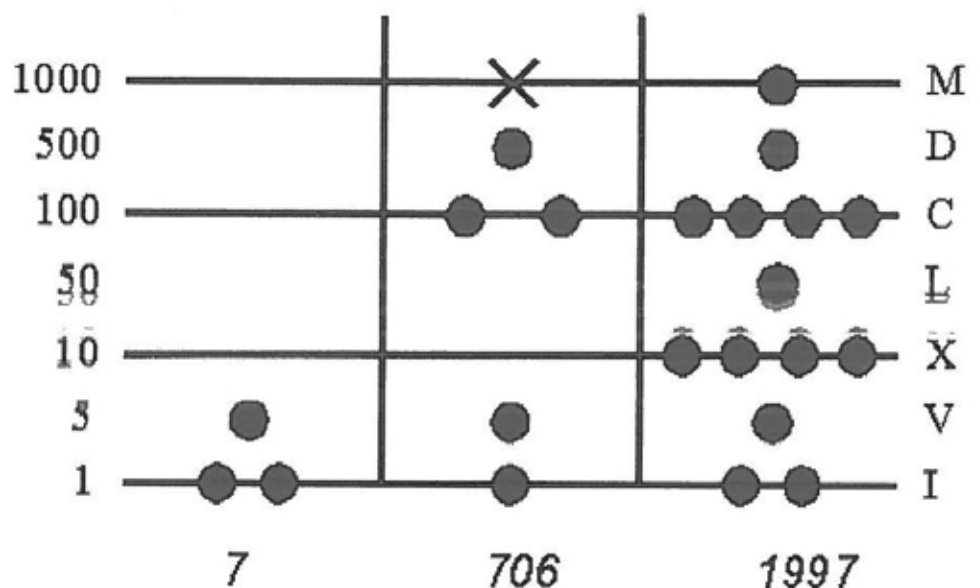
Aber bevor wir schon hier *vom Hundertsten ins Tausendste* kommen... und da haben wir ja auch gleich eine Redensart, die es zu hinterfragen gilt:

Auf dem Rechenbrett befinden sich mindestens vier waagerechte Linien, wobei diese von unten nach oben die Wertigkeit 1, 10, 100 und 1000 haben. Um Verwechslungen vorzubeugen befindet sich auf der Tausenderlinie ein Kreuz. Die Bereiche zwischen den Linien besitzen die Wertigkeit 5, 50 und 500. In der Regel findet man auf dem Abakus zwei senkrechte Linien, die das Rechenbrett in sog. "bancire" teilen und zur Abgrenzung von Zahlen dienen.



Das Rechnen auf den Linien ist ein sehr anschauliches Arbeiten. Schon aus diesem Grund rechnete Gottfried Wilhelm Leibniz (1646 - 1716) lieber auf den Linien als mit der Feder!

Eine Zahl wird auf dem Rechenbrett durch Rechenpfennige ausgelegt. Liegen etwa zwei Rechenpfennig auf der Einerlinie, so bedeutet dies die Zahl 2, liegen die beiden Pfennige hingegen auf der Zehnerlinie, so stellen sie die Zahl 20 dar. Wird nun zusätzlich ein Rechenstein in den 500er spacium gelegt, so erhält man die Zahl 520.





Bedeutung: abschweifen, sich in Details verlieren; ursprünglich: Verwirrung stiften, „der Satan mummelt und kawet die wort ym maul und wuerfft das hundert yns tausend, das muehe kost ehe man vernemet, was er meynet.“ (Martin Luther)

Ursprung:

Wir gehen zurück zu Adam Ries, der 1550 auf Grund seiner mathematischen Erfahrung folgende Aussage machte: *Hierumb hab ich bei mir beschlossen, die Rechnung auf der linihen zu machen.*

Auf dem Rechenbrett befinden sich mindestens vier waagrechte Linien, wobei diese von unten nach oben die Wertigkeit 1, 10, 100 und 1000 haben. Um Verwechslungen vorzubeugen befindet sich (in späterer Zeit) ein Kreuz. Die Bereiche zwischen den Linien sind für 5, 50 und 500 vorgesehen.

Das Rechenbrett = Abacus (phönizisch: abak = rechnen auf Linien) gab den Ausschlag zu obiger Redewendung: Wenn man unabsichtlich oder auch mit betrügerischem Vorsatz den Rechenpfennig [oder was man auch immer als Rechenstein (lat. calculi = Kalkstein) verwendete] von der Hunderter-Linie hinauf auf die Tausender-Linie schob, war das Ergebnis natürlich falsch. Um diese Manipulation möglichst zu unterbinden, wurde später die Tausender-Linie mit einem X gekennzeichnet.

So kommen wir unmittelbar zu einer weiteren Redensart: „**sich kein X für ein U vormachen lassen.**“

Das „U“ war ursprünglich das römische „V“, die arabische Zahl „5“, die Ziffer „X“ stand für die „10“. Auch hier war Betrug immer in Sichtweite: durch Verschieben des Rechensteins oder des Rechenpfennigs nach oben kam natürlich ein höherer Betrag zustande, schmerzlich für den, der bezahlen musste.

Eine Zahl wird auf dem Rechenbrett durch *Rechenpfennige* ausgelegt. Liegen etwa zwei Rechenpfennige auf der Einerlinie, so bedeutet dies die Zahl ,2'. Liegen sie aber auf der Hunderterlinie, so stehen sie für die Zahl ,200'.

1525 war der Bauernkrieg, die unsere Heimat schwer belastete; die Holzgerlinger kamen mit Kriegen durch marodierende oder auch nur durchziehende Heere oft in unmittelbare Berührung mit dem Krieg, hatten zudem unter den Kriegsfolgen zu leiden.

1546 waren zwei Holzgerlinger mit im *Schmalkaldischen Krieg*, der vom katholischen Kaiser gegen eine, die Reformation sichernde Allianz gerichtet war. Stets waren diese Ereignisse eben auch mit Kosten verbunden, die den Bauern auferlegt wurden. Ein diesbezüglicher Mangel war, dass unsere bäuerlichen **Vorfahren nicht rechnen und nicht schreiben konnten**. Es gab für sie im Alltag nichts von Bedeutung, was zu berechnen gewesen wäre, jedoch zählen konnten sie.

Die Buchdruckerkunst war in den Anfängen; somit waren auch keine Bücher oder andere schriftliche Aufzeichnungen in ihrem Besitz. So konnte es schon sein, dass sie von den Steuereintreibern und herzoglichen Listenführern außerdem noch zu deren Gunsten übervorteilt wurden; wir wissen es nicht. Sie standen dem „abacus“ ziemlich hilflos gegenüber, sind aber vielleicht vom Pfarrer Valentin Rei-

ser darauf hingewiesen worden, dass sie das Verschieben der Rechensteine sehr genau beobachten sollten.

Im letzten Holzgerlinger Boten war ausgeführt, dass die Frondienste, die für die Obrigkeit zu leisten waren, sich ungemein strapaziös darstellten; dies in besonderem Maße, wenn es um Mithilfe bei dem herzoglichen Jagd-vergnügen ging. In diesem Zusammenhang stoßen wir auf eine weitere Redensart: (sich etwas) **durch die Lappen gehen** (lassen)

Bedeutung: entwischen, entkommen, sich etwas vor der Nase wegschnappen lassen, etwas schon sicher Geglaubtes entgeht einem.

Damit die Treibjagd auch mit einem fürstlichen Erfolgserlebnis endete und sich möglichst viele der vornehmen Herrschaften mit Trophäen schmücken konnten, ließ man sich mancherlei einfallen. So wurden bspw. ab dem 16. Jahrhundert die Fluchtwege der Tiere eingengt, indem man zwischen den Bäumen Seile spannte und auf diese große bunte Stofflappen hängte. Das gehetzte Wild, das sich von diesen flatternden Fetzen instinktiv fernhielt, ließ sich so von den Treibern, die selbstverständlich nicht dem Adel angehörten, direkt vor die fürstlichen Büchsen leiten. Büchste ein Tier mit dem Mute der Verzweiflung trotzdem aus, ging es den Jägern wortwörtlich durch die *Lappen*.

Gehen wir zurück in das im 16. Jahrhundert noch kleine Dorf. Die Treiber haben Hunger und freuen sich auf eine warme Mahlzeit.

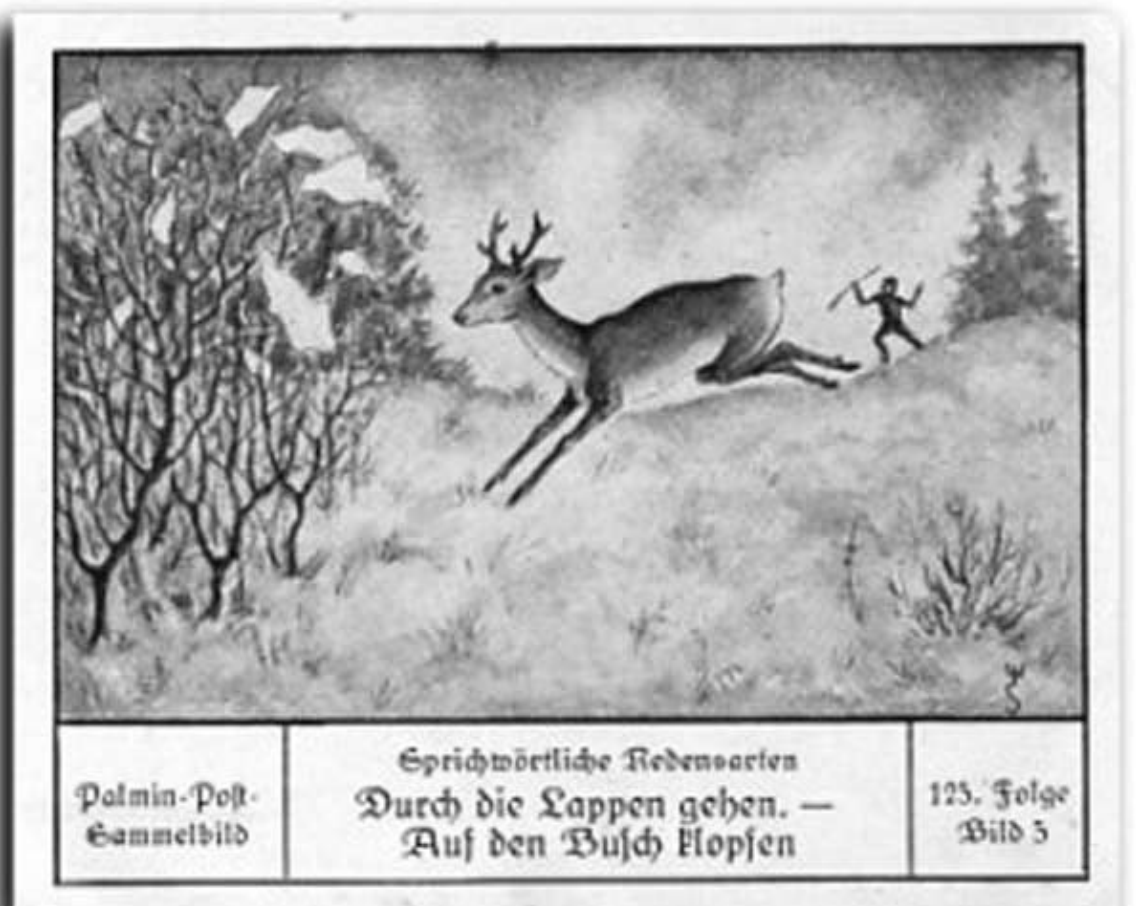
Dabei stoßen wir auf eine weitere überlieferte Redensart:

„... **das Salz in der Suppe sein**“

Bedeutung:

ein wichtiger Bestandteil sein, unbedingt dazugehören, eine Sache erst vervollständigen oder interessant machen.

¹ V = die Hälfte von X; X eigentlich die Doppel-Fünf.



Herkunft:

Warum gerade Suppe, warum gerade Salz?

Zum einen war die Suppe als eigenständige Mahlzeit früher von weit größerer Bedeutung als heute. Bei der einfachen Landbevölkerung waren Suppe, Eintopf und Brei die wichtigsten Nahrungsmittel. Fleisch oder Fisch kamen –wenn überhaupt– nur zu ganz bestimmten Tagen auf den Tisch.

Eine Suppe ohne Salz, selbst wenn einem andere Gewürze zur Verfügung stehen, schmeckt ziemlich fad. Außerdem sind 3 g Salz pro Tag lebensnotwendig zur Regulierung des Wasserhaushalts im Körper. Also salzen wir die Suppe eben!

Salz, das für uns heute ein alltäglicher Begriff ist und in jeder gewünschten Menge billig zu erwerben ist – das war damals ein äußerst teures Produkt. Städte wie Schwäbisch Hall mit einer eigenen Solquelle sind durch das Salz reich und wohlhabend geworden und Handel mit Salz war eine der lukrativsten Einnahmequellen.

Aus dieser Sicht erhält die Redensart ihre richtungweisende Bedeutung.

Wenn wir gerade beim Bezahlen sind, stoßen wir auf die Redensart:

...Geld) auf den Kopf hauen

Bedeutung:

Geld verschwenden, durchbringen, verprassen

Herkunft:

Die in der Frühen Neuzeit (ganz grob: 16. bis 19. Jahrhundert) sich auf dem Höhepunkt befindende territoriale und staatliche Zersplitterung der deutschen Lande spiegelte sich auch im Münzwesen wider. Nicht nur die wirklich mächtigen Fürstentümer wie bspw. Sachsen oder Bayern, sondern auch viel unbedeutendere Fürsten (z.B. württ. Herzöge), Städte (z.B. Schwäbisch Hall, Tübingen), geistliche Würdenträger... hatten im Laufe der Zeit von immer schwächer werdenden Kaisern das Recht, eigene Münzen zu prägen, verliehen bekommen, erstritten oder nahmen es sich einfach. Eine einheitliche Währung wie den Euro gab es nicht, obwohl selbstverständlich auch der Kaiser Münzen prägen ließ. Man hatte es also u. U. (z.B. als Händler) mit einer Vielzahl verschiedener Geldstücke zu tun. Erschwerend kam hinzu, dass oft Größe und Gewicht und somit der Wert der Münzen geändert wurden. Bisweilen wurden auch bisher gültige Stücke von der Obrigkeit eingezogen und durch gänzlich neue ersetzt.

Um in diesem Wirrwarr einigermaßen den Überblick zu behalten, legte man beim Bezahlen die Münzen mit der Wertangabe nach oben. Und sich auf der nun unten liegenden Rückseite u. a. im Portrait darstellen zu lassen, gehörte schon seit der Antike zum herrschaftlichen Selbstverständnis. Dass sie sich dadurch oft *auf den Kopf hauen* lassen mussten, dürfte den Fürsten keine Kopfschmerzen bereitet haben.

Bleiben wir beim Geld und beim Bezahlen:
„Von bestem/echtem Schrot und Korn sein“

Bedeutung: Echt, unverfälscht, aufrichtig, rechtschaffen, vom alten Schlag, wahrhaftig, anständig sein - ein ganzer Kerl sein

Herkunft:

Bei Schrot und Korn handelt es sich um zwei wesentliche Begriffe aus dem Münzwesen. Mit *Schrot* bezeichnete man das Gesamtgewicht einer Münze, also Edelmetall wie Gold oder Silber und unedle Bestandteile wie z.B. Kupfer. Unter *Korn* verstand man den Anteil allein des Edelmetalls an der Münze. Der Materialwert der Münze sollte genau dem einge-



prägten Wert entsprechen; also musste ein Taler auch diesen Wert als Metallwert aufweisen. Dies waren dann die *Kurantmünzen* im Gegensatz zu den *Scheidemünzen*, bei welchen der Materialwert geringer als der Münzwert war.

Im Bild (links oben auf Seite 2) ist links der >Kipper<², der die Ränder der Münzen beschneidet. In der Bildmitte ist der >Wipper<³ mit der Schnellwaage, um festzustellen ob es sich um *Kurantmünzen* handelt, die beschnitten werden konnten, um Edelmetall zu gewinnen. Rechts ist >Münzschläger< bei der Arbeit; er prägt neue *Scheidemünzen* mit geringerem Edelmetallanteil und mit höherem Kupferanteil, aber unveränderter Nominale.

Als die große *Kipper- und Wipperzeit* bezeichnet man weite Teile Mitteleuropas erfassende *Münzentwertung* im zweiten und dritten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts, also zum Beginn der Dreißigjährigen Krieges, die von 1621 bis 1623 ihren Höhepunkt hatte.

In Zeiten knapper Kassen (hervorgerufen durch Kriegskosten oder durch Verschwendung) verringerten die Münzpräger den Anteil des Edelmetalls, ließen aber die Nominale unverändert. Mit dem also so eingesparten Edelmetall wurden neue Mün-

zen geprägt und man wurde wieder flüssiger. Betrüger machten sich dies zunutze, in dem sie *Kurantmünzen* gegen *Scheidemünzen* (also Münzen mit geringerem Materialwert bei höherer Nominale) austauschten und so ebenfalls beträchtliche Gewinne für sich verbuchen konnten.

Ganz zu Anfang haben wir uns im Kuhstall bewegt; kehren wir dahin zurück:

...das geht auf keine Kuhhaut

Bedeutung: Unerhört/untragbar sein - jegliches Maß übersteigen - die Grenze des Zumutbaren überschreiten - zu weit gehen - nicht zu überbieten sein

Herkunft:

Unserer Redensart liegt die mittelalterliche Vorstellung zugrunde, die Teufel würden die Missetaten und Verfehlungen der Menschen aufschreiben, um nach deren Tod über Beweismaterial beim Kampf um die Seele zu verfügen.

² ‚kippen‘ = niederdeutsch für ‚beschneiden‘

³ Die Waage ‚wippte‘ nach einer Seite, wenn der Edelmetallanteil den Ausschlag gab.

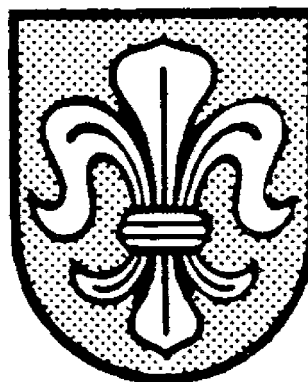
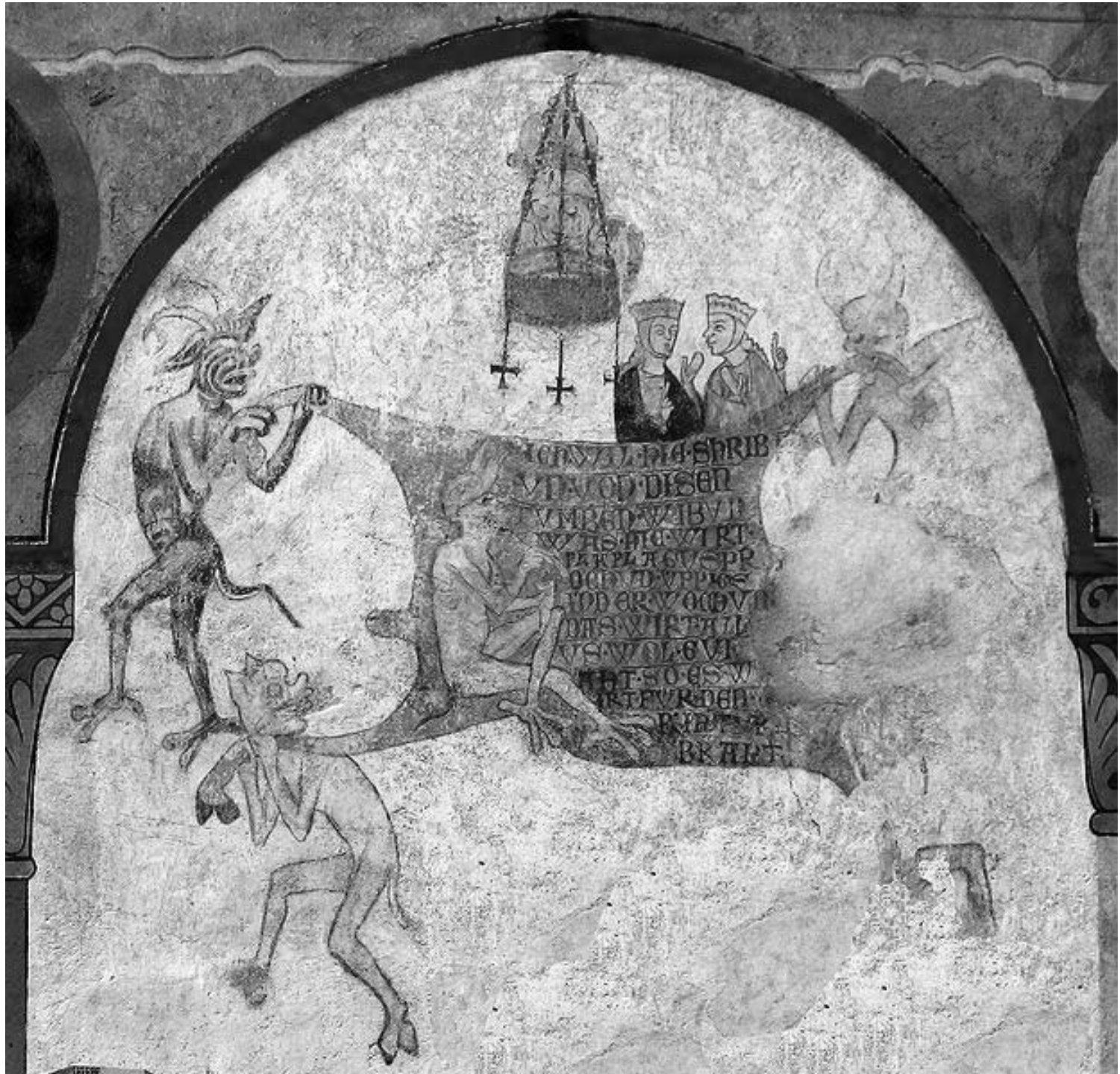
Eine Geschichte um diese Vorstellung zeigt eine Wandmalerei aus dem 14. Jahrhundert in der Sankt-Georg-Kirche in Oberzell (auf der Insel Reichenau, Bodensee).

Vier Teufel zerran an einer Tierhaut, während ein Fünfter weiteres sinnloses Geschwätz der beiden Da-

men im Hintergrund auf der schon vollgeschriebenen Haut unterzubringen sucht.

Die Damen schwatzen in der Kirche über belangloses Zeug, anstatt demütig in sich zu gehen oder andächtig der Predigt zu lauschen. Das wird wohl ein böses Ende nehmen ...

Bei den **Redensarten**, so haben wir erkannt, handelt es sich um bildhafte Wendungen, deren Bestandteile zwar untrennbar miteinander verbunden, aber - im Gegensatz zu Sprichwörtern - in ihrer Form nicht völlig erstarrt sind und keinen vollständigen Satz ergeben. Sie können und müssen daher dem jeweiligen Satzzusammenhang angepasst werden.



HINWEIS: Der „HOLZGERLINGER BOTE“ wird allen Lesern des Holzgerlinger Nachrichtenblattes mehrmals jährlich als Beilage zugestellt. Außerdem erhalten die auswärts wohnenden Mitglieder des *Vereins für Heimatgeschichte* diese Beilage kostenlos zugestellt.

Für diese Ausgabe zeichnet verantwortlich: Gernot KOCH, Nelkenstraße 16, Holzgerlingen